



Wanderer – Ein Verstorbener, der aus dem Schleier zu den Lebenden zurückgekehrt ist. Wanderern wird großer Respekt entgegengebracht, und sie werden für das, was sie durchmachen mussten, verehrt.



Whard – Entspricht einem Patenonkel oder einer Patentante.



Zwiestreit – Konflikt zwischen zwei männlichen Vampiren, die Rivalen um die Gunst einer Vampirin sind.



1

Der Pfiff war laut und durchdringend und hallte von den Wänden der Eingangshalle im Haupthaus wider. Quinn wusste, wer den schrillen Befehl ausgestoßen hatte: John Matthew.

In den letzten drei Jahren hatte er ihn weiß Gott oft genug pfeifen gehört.

Er blieb auf der untersten Stufe der Freitreppe stehen, wischte sich das Gesicht mit seinem zusammengeknüllten T-Shirt ab und musste sich dann am massiven Holzgeländer festhalten. Sein Kopf fühlte sich nach dem Lauftraining leicht und luftig wie ein Kissen an – und stand damit im direkten Gegensatz zum Rest seines Körpers: Seine Beine und sein Hintern kamen ihm so schwer vor wie dieses verdammte Anwesen ...

Es pfiff erneut. Ach ja, richtig, dachte er, da redete ja jemand mit ihm. Er drehte sich nach John Matthew um, der im verschnörkelten Türrahmen zum Esszimmer stand.

Was zum Henker hast du mit dir angestellt?, fragte John in Gebärdensprache und zeigte dann auf seinen eigenen Kopf.

Tja, so eine Scheiße, dachte Quinn. Früher hätte sich eine solche Frage auf mehr als nur eine neue Frisur bezogen.

»So etwas nennt sich Haarschnitt.«

Sicher? Ich würde das eher als einen Supergau bezeichnen.

Quinn rieb sich über den frisch rasierten Schädel. »Ist nichts Besonderes.«

Wenigstens kannst du immer noch ein Toupet tragen. Johns blaue Augen wurden schmal. *Und wo ist der ganze Metallscheiß hingekommen?*

»Der Krempel ist bei mir im Waffenschrank.«

Nicht die Waffen, das Zeug in deinem Gesicht.

Quinn schüttelte den Kopf und wandte sich zum Gehen. Er hatte keine Lust, über all die abgelegten Piercings zu reden. Sein Hirn war verknotet und der Körper erschöpft, so steif und wund von seinem täglichen Laufpensum ...

Wieder ertönte der Pfiff, und fast hätte Quinn seinem Freund über die Schulter zugerufen, er solle sich verpissen. Doch er verkniff es sich, um Zeit zu sparen: In dieser Stimmung ließ John erfahrungsgemäß nicht so schnell locker.

Also drehte Quinn sich erneut zu ihm um und knurrte: »Was denn?«

Du musst mehr essen. Bei den Mahlzeiten, allein, egal. Du mutierst allmählich zum Skelett ...

»Mir geht es gut ...«

Also, entweder holst du dir jetzt sofort was zum Beißen, oder ich lasse den Kraftraum absperren und gebe dir keinen Schlüssel. Kannst es dir aussuchen. Außerdem habe ich Layla gerufen. Sie erwartet dich in deinem Zimmer.

Quinn drehte sich vollständig um. Keine gute Idee. Die Bewegung verwandelte die Eingangshalle in ein Karussell. Er hielt sich erneut am Geländer fest und presste zwischen den Zähnen hervor: »Das hätte ich auch selbst tun können.«

Aber du hättest es nicht getan, also habe ich es für dich erledigt – nachdem ich kein Dutzend Lesser töten kann, ist das meine gute Tat für diese Woche.

»Wenn du einen auf Mutter Teresa machen willst, such dir lieber einen anderen.«

Sorry, meine Wahl ist nun einmal auf dich gefallen. Also mach dich lieber auf die Socken – du willst sie doch nicht warten lassen. Ach ja, als Xhex und ich in der Küche waren, habe ich Fritz beauftragt, dir was zu kochen und es dir zu bringen. Später.

Als der Kerl in Richtung Butlerkammer davonspazierte, rief Quinn ihm hinterher: »Ich möchte nicht gerettet werden, Arschloch. Ich kann auf mich selbst aufpassen.«

Als Antwort hielt John seinen gestreckten Mittelfinger hoch.

»Ach, verdammt«, fluchte Quinn.

Er hatte im Augenblick absolut keine Lust auf Layla.

Nichts gegen die Auserwählte, aber die Aussicht darauf, gleich in einem geschlossenen Raum zu sein mit jemandem, der auf Sex aus war, schien ihm fast unerträglich. Welch Hohn. Bis jetzt war das Vögeln nicht nur ein Bestandteil seines Lebens gewesen, er hatte sich regelrecht darüber definiert. Aber seit letzter Woche wurde ihm beim bloßen Gedanken daran schlecht.

Himmel, wenn das so weiterging, wäre der letzte Fick in seinem Leben dieser Rotschopf gewesen. Ha, ha, wie witzig: Die Jungfrau der Schrift schien echt einen finsternen Sinn für Humor zu haben.

Er schleppte also sein Tonnengewicht die Treppe rauf und nahm sich vor, Layla so höflich wie möglich zu verklickern, dass sie sich weiter um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern ...

Auf dem zweiten Absatz wurde ihm schwindlig, und er blieb stehen.

In den vergangenen sieben Nächten hatte er sich an den schwummrigen Dauerzustand gewöhnt, der mit dem vielen Herumlaufen und dem wenigen Essen einherging, er freute sich schon auf die nächste Dröhnung. Zum Donnerwetter, es war billiger als Saufen, und es ließ nie nach – zumindest nicht solange, bis er etwas zu sich nahm.

Aber das hier war etwas anderes. Er fühlte sich, als hätte ihn jemand von hinten mit dem Bulldozer umgenietet und ihm die Beine unterm Arsch weggezogen – doch seine

Augen sagten ihm, dass er noch stand. Genauso wie die Tatsache, dass seine Hüften am Geländer lehn...

Ohne Vorwarnung knickte ein Knie ein, und er polterte zu Boden wie ein Buch aus dem Regal.

Also packte er das verdammte Geländer und zog sich daran hoch, bis er halb darüberhing. Mit grimmigem Blick auf sein Bein schüttelte er es aus, atmete tief durch und zwang seinen Körper, ihm zu gehorchen.

Fehlanzeige.

Stattdessen rutschte er langsam wieder ab und musste sich herumdrehen, damit es aussah, als würde er sich nur mal eben auf dem blutroten Läufer ausruhen. Das Atmen fiel ihm schwer ... oder besser gesagt, er atmete, aber es brachte nichts. *Verdammt ... reiß ... dich ... zusammen ...*

Scheiße.

»Herr?«, kam eine Stimme von oben.

Doppelte Scheiße.

Er kniff die Augen zu. Dass Layla ausgerechnet jetzt erscheinen musste, war ein typisches Beispiel für Murphys berühmtes Gesetz.

»Herr, kann ich Euch behilflich sein?«

Andererseits hatte es vielleicht auch sein Gutes: Lieber sie als einer der Brüder. »Ja. Mein Knie. Hab es mir beim Laufen verletzt.«

Er sah auf, als die Auserwählte zu ihm herabschwebte, ihr weißes Gewand im starken Kontrast zum tiefen Rot des Läufers und dem goldenen Glanz der Verzierungen in der Eingangshalle.

Und als sie sich nach ihm bückte, kam er sich vor wie der letzte Idiot. Er versuchte, sich selbst auf die Füße zu ziehen ... aber es gelang ihm nicht. »Ich, äh, ... ich warne dich, ich bin ziemlich schwer.«

Ihre gertenschlanke Hand bewegte sich auf ihn zu. Erstaunt bemerkte er seine zitternden Finger, als er ihr Hilfsangebot annahm. Außerdem erstaunte ihn, dass sie ihn mit einem Ruck auf die Füße zog.

»Du bist stark«, bemerkte er, während sie ihm den Arm um die Hüfte legte und ihn in die Senkrechte hievte.

»Wir gehen zusammen.«

»Tut mir leid, ich bin verschwitzt.«

»Das stört mich nicht.«

Und damit ging es auch schon los. Ganz langsam stiegen sie die Treppe hoch und wanderten durch den Flur im ersten Stock, hinkten vorbei an allen möglichen zum Glück geschlossenen Türen: Wraths Arbeitszimmer. Tohrments Zimmer. Das von Blay – das er lieber nicht sah. Das von Saxton – in das er nicht hineinstürzte, um den Cousin mit einem Tritt aus dem Fenster zu befördern. Und das Zimmer von John Matthew und Xhex.

»Ich mache auf«, sagte die Auserwählte, als sie zu guter Letzt vor seiner Tür standen.

Sie mussten sich seitlich drehen, weil er bei seiner stattlichen Größe sonst nicht hindurchgepasst hätte, und er war ihr wirklich dankbar, als sie die Tür schloss und ihn

zum Bett geleitete. Niemand brauchte zu erfahren, was hier vorging, und die Chancen standen gut, dass die Auserwählte ihm die Geschichte mit der kleinen Sportverletzung abkaufte.

Eigentlich wollte er aufrecht sitzen bleiben. Doch sobald Layla ihn losließ, kippte er rückwärts auf die Matratze und lag da wie ein Fußabstreifer. Er sah an sich hinab in Richtung der Schuhe und wunderte sich, warum er das Auto nicht entdecken konnte, das doch so offensichtlich auf ihm parkte. Definitiv kein Prius. Eher ein verdammter Chevy Tahoe.

Oder ein Suburban.

»Äh ... hör zu, könntest du in meiner Lederjacke nachschauen? Da habe ich einen Proteinriegel drin.«

Im selben Moment hörte er von der Tür her ein Klirren von Metall auf Porzellan. Und dann drang der Geruch einer warmen Mahlzeit zu ihm. »Wie wäre es stattdessen mit diesem Roastbeef, Herr?«

Sein Magen zog sich zusammen wie eine Faust. »Himmel ... nein ...«

»Es gibt Reis dazu.«

»Nur ... einen von diesen Riegeln ...«

Ein leises Quietschen ließ vermuten, dass die Auserwählte einen Teewagen herüberschob, und eine Sekunde später war der Essensgeruch überwältigend.

»Stopp – stopp, verdammt –« Er rollte sich zur Seite und beugte sich würgend über einen Papierkorb – ohne dass etwas passiert wäre. »Nicht ... das Essen ...«

»Ihr müsst aber essen«, kam die überraschend bestimmte Antwort. »Ich werde Euch füttern, wenn es sein muss.«

»Wage es bloß nicht ...«

»Hier.« Anstatt Fleisch oder Reis hielt sie ihm nun ein kleines Stückchen Brot hin. »Mund auf. Ihr braucht Nahrung, Herr. Das sagte mir John Matthew.«

Quinn sank zurück in die Kissen und legte sich den Arm über das Gesicht. Sein Herz hüpfte unregelmäßig in der Brust, und vage wurde ihm klar, dass er sich umbringen würde, wenn er so weitermachte.

Komisch, die Vorstellung schien ihm gar nicht mal so übel. Besonders, als ihm Blays Gesicht in den Sinn kam.

So schön. So überaus schön. Es klang dumm und unmännlich, aber das war er. Gewiss lag es an diesen verdammten Lippen ... wohlgeformt mit voller Unterlippe. Oder waren es die Augen? So blau ...

Er hatte diesen Mund geküsst, und es war wundervoll gewesen. Hatte ein wildes Feuer in diesen Augen entfacht.

Er hätte Blay als Erster haben können. Und als Einziger. Doch stattdessen? Sein Cousin ...

»O Gott ...«, stöhnte er.

»Herr. Esst.«

Weil er zu schwach war, sich zu wehren, fügte er sich, öffnete den Mund, kaute mechanisch, schluckte mit trockener Kehle. Und dann tat er es wieder. Und wieder. Und wie sich herausstellte, beruhigten die Kohlenhydrate das Erdbeben in seinem Magen,